

Carl Sandhaas (1801–1859) als medizinischer Illustrator der „Krankenphysiognomik“ des Freiburger Professors Baumgärtner

Andreas Kist – Martin Ruch¹

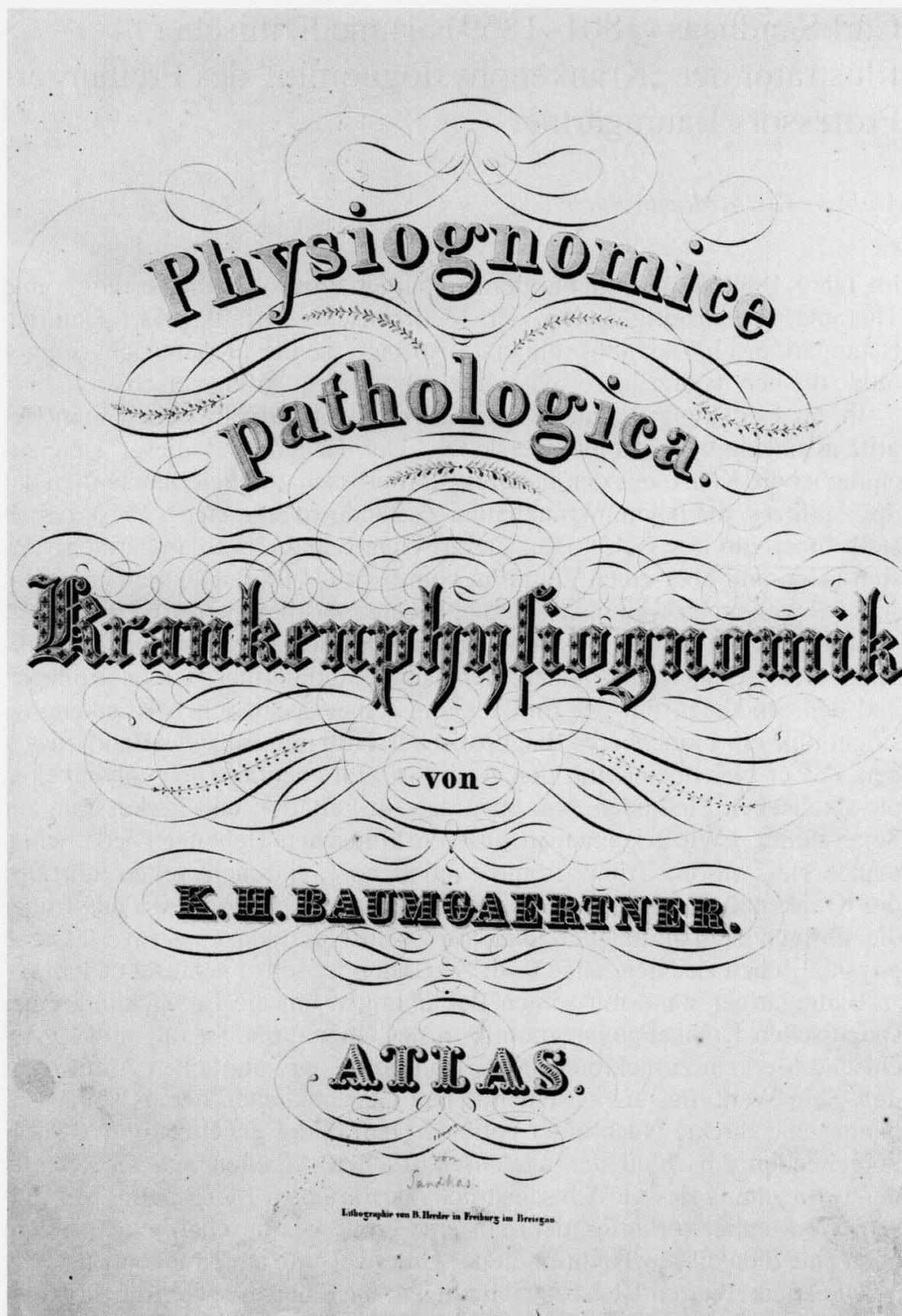
Im Jahre 1839 veröffentlichte der Freiburger Professor für Nosologie und Therapie, gleichzeitig Leiter der Medizinischen Klinik, Karl Heinrich Baumgärtner (1798–1886), die erste Auflage² seiner „Krankenphysiognomik“, die bereits drei Jahre später in einer zweiten Auflage erschien.

In der Einleitung definierte Baumgärtner, was er selbst unter dem Begriff Krankenphysiognomik verstand: „Der Gegenstand dieser Untersuchung ist die Kunst, aus der äusseren Körperbeschaffenheit, namentlich der des Antlitzes, die inneren krankhaften Zustände zu erkennen“. Diese Arbeit stellt innerhalb des vielfältigen literarischen Schaffens Baumgärtners, das sich insgesamt über einen Zeitraum von mehr als fünfzig Jahren erstreckt, sein bei weitem aufwendigstes und bis heute meistbeachtetes Werk dar.

In einer Zeit, in der die grundlegenden Entdeckungen vieler medizinischer Gebiete noch ausstanden, versuchte Baumgärtner, seinen Kollegen und den Studenten mit der Entwicklung seiner spezifischen Krankenphysiognomik ein brauchbares diagnostisches Hilfsmittel in die Hand zu geben, das er gleichberechtigt den zu dieser Zeit ebenfalls neu entwickelten physikalischen Methoden, wie etwa der Auskultation und Perkussion, zur Seite stellte: „Wir erkennen in unseren klinischen Uebungen jetzt schon mancherlei, was uns früher fremd geblieben ist, und nicht selten führt uns die Krankenphysiognomik sogleich auf den richtigen Weg, wo uns früher die übrigen Hilfsmittel der Diagnose, selbst die sonst so zuverlässigen physikalischen Zeichen, ohne Rath gelassen oder selbst getäuscht hätten.“

Baumgärtner stand mit seinen Bemühungen um die Entwicklung einer spezifischen Krankenphysiognomik in der langen, bis auf die antike griechische Medizin zurückreichenden Tradition einer „ärztlichen Antlitzkunde“. Sein Werk, das aus geschichtlichen Gegebenheiten heraus keine Anhänger und direkte Nachfolger gefunden hat, bildet gleichzeitig den vorübergehenden Abschluß der wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Erforschung des Gesichtsausdrucks des kranken Menschen: „Mit diesem Werk endet vorläufig nicht nur eine große wissenschaftliche, sondern auch eine didaktische Tradition in der Unterweisung am Krankenbett.“³

Die aquarellierten Bleistiftzeichnungen, nach denen später die 72 handkolorierten Lithographien des Atlas der Baumgärtnerschen „Krankenphysiognomik“ in der Herderschen Kunstanstalt in Freiburg hergestellt wurden, zeichnete zum größten Teil der aus Haslach im Kinzigtal stammende



Titel der „Krankenphysiognomik“, 1839

Maler Carl Sandhaas. Die meisten dieser Sandhaas'schen Originalaquarelle zu Baumgärtners Buch von 1839 befinden sich, zusammen mit einer Vielzahl von ebenfalls handkolorierten Probelithographien, seit dem Jahr 1957 im Institut für Geschichte der Medizin der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.

Karl Heinrich Baumgärtner

Karl Heinrich Baumgärtner wurde am 21. Oktober 1798 als Sohn des späteren Staatsrates und Justizministerialpräsidenten Friedrich Baumgärtner und dessen Ehefrau Frieda Baumgärtner, geb. von Ollershausen, in Pforzheim geboren. Er besuchte nach dem Umzug der Eltern in der badischen Residenzstadt Karlsruhe das dortige Lyceum. Der Abschluß der Schulausbildung erfolgte im Herbst des Jahres 1815. Wenige Monate später, am 7.12.1815, wurde der 17jährige an der Universität Tübingen als Student der Medizin immatrikuliert. Bereits nach einem Jahr Studium in Tübingen wechselte er jedoch die Hochschule. Für den 19.11.1816 weisen ihn die Matrikel als Studenten der Universität Heidelberg aus. Nach der Promotion in Heidelberg am 3.10.1818, die mit „insigni cum laude“ bewertet wurde, folgte das Staatsexamen. Am 5.1.1819 erhielt Karl Heinrich Baumgärtner die Lizenz zur Ausübung der ärztlichen Tätigkeit in allen Teilgebieten der Medizin. Nach dem Studium begab er sich mit Genehmigung des Großherzoglichen Kabinetts auf die damals übliche Studienreise, die ihn innerhalb eines halben Jahres in die führenden Zentren der deutschsprachigen Medizin, zuerst nach Wien und anschließend nach Berlin führte.

Nach Abschluß dieser Reise wurde Baumgärtner zunächst 1820 Regimentsarzt beim Jägerbatallion in Rastatt. Zwei Jahre später wurde er zur Artilleriebrigade nach Karlsruhe versetzt. Vermutlich auf eigenen Wunsch folgte im Jahre 1823 eine zweite Fortbildungsreise, die Baumgärtner dieses Mal nach Paris und London führte.

In Paris studierte er u.a. das erst 1819 von R.Th.H. Laennec (1781–1821) entwickelte Verfahren der Auskultation, das er in seiner späteren Freiburger Zeit als erster Lehrer an einer deutschen Hochschule einführte. Seine Erfahrungen mit dieser Methode legte Baumgärtner 1826 in den „Annalen für die gesammte Heilkunde“ dar. Auf diese Studienreise folgte wiederum eine ausgedehnte Wanderung durch Südfrankreich und Italien, die ihn bis nach Sizilien führte.

Nach dem Tod des Freiburger Internisten Josef Schaffroth am 24.4.1824 und dem Tod des Polikliniklers Schütz im gleichen Jahr bestimmte das Kartsruher Ministerium den damals erst 26 Jahre alten Baumgärtner gegen den Widerstand der Freiburger Fakultät, die den Freiburger Professor J. M. A. Ecker als Nachfolger Schaffroths wünschte, als ordentlichen Professor der Nosologie und Therapie nach Freiburg. Noch vor seiner Ernen-

nung zum Ordinarius am 17.9.1824 heiratete Baumgärtner 1824 in Karlsruhe Julie Adelheid Holtzmann, mit der er insgesamt zehn Kinder hatte, von denen allerdings sechs bereits sehr jung starben.

Schon wenige Tage nach seiner Berufung nach Freiburg, am 17. 10. 1824, kündigte Baumgärtner den Beginn seiner Vorlesungen über spezielle Pathologie und Therapie sowie die Eröffnung seiner klinischen Tätigkeit im Hospital an. Im Jahre 1827 erschien sein erstes großes Werk „Über die Natur und Behandlung der Fieber oder: Handbuch der Fieberlehre“ in zwei Bänden.

Am 1.1.1828 wurde die neue, auf Anregung Baumgärtners nach Heidelberger Vorbild gebaute Freiburger Poliklinik eröffnet, deren Leitung er auch selbst übernahm. Im selben Jahr, Baumgärtner war bereits zum Hofrat ernannt worden, wurde er erstmals zum Dekan der medizinischen Fakultät gewählt.

Die sich seit dem Jahre 1830 von Kleinasien immer weiter nach Europa ausbreitende Cholera veranlaßte Baumgärtner 1832, der in diesem Jahr zum ersten Mal das Amt des Prorektors der Universität innehatte, erneut in das zu dieser Zeit schwer von der Cholera befallene Paris zu reisen, um dort die Auswirkungen und die Behandlung dieser Krankheit vor Ort zu studieren.

Nach der Rückkehr nach Freiburg legte er noch im selben Jahr die in Paris gemachten Erfahrungen in einer kleinen Schrift mit dem Titel „Anleitung für Nichtärzte zur Behandlung der Cholera“ vor. Unter den vielen verschiedenen Werken aus nahezu allen Bereichen der Medizin, die Karl Heinrich Baumgärtner während seiner langjährigen Freiburger Tätigkeit veröffentlicht hat, ist aus heutiger Sicht die vielleicht bemerkenswerteste Leistung seine im Jahre 1839 erstmals erschienene „Krankenphysiognomik“.

Diese Publikation bestand in der ersten Auflage zunächst aus einem 219seitigen Textbuch im Format 49 × 26 cm, mit einem lateinischen Text auf den geraden und parallel dazu einem deutschen Text auf den ungeraden Seiten. Zu diesem Textbuch gehörte außerdem ein Atlas mit 72 handkolorierten Lithographien von Krankenabbildungen im Format 56 × 46 cm. Jede Lithographie war mit der lateinischen und deutschen Krankheitsbezeichnung als Bildunterschrift versehen.

Wann genau Karl Heinrich Baumgärtner begonnen hat, sich mit physiognomischen Fragestellungen und insbesondere mit deren praktischer Anwendung für die medizinische Diagnostik zu beschäftigen, läßt sich heute nicht mehr genau feststellen.

Es ist jedoch aufgrund der Angaben, die er selbst in seiner „Krankenphysiognomik“ macht, als sehr wahrscheinlich anzunehmen, daß Baumgärtner zumindest die Werke J. C. Lavaters und F. J. Galls zur Physiognomik, bzw. zur Cranioscopie, gut kannte. Vermutlich hat Baumgärtner sich mit diesen Theorien, noch bevor er mit den eigentlichen Arbeiten für seine

eigene „Krankenphysiognomik“ begonnen hatte, bereits sehr intensiv auseinandergesetzt.

Die einzige, wenn auch recht unpräzise Zeitangabe, die Baumgärtner selbst bezüglich des Beginns seines Interesses für die Physiognomik macht, findet sich in seiner Vorrede zur ersten Auflage, die in unveränderter Form auch in die zweite Auflage von 1842 übernommen wurde:

„Schon seit einer Reihe von Jahren unternehmen wir in den klinischen Uebungen das Examen in der Weise, dass wir zuerst versuchen, bloß aus dem Aussehen des Kranken die Krankheitsart zu erkennen, und sodann erst die übrigen Untersuchungsmethoden in Anwendung zu bringen.“

In Baumgärtners eigenen literarischen Arbeiten, die vor seiner „Krankenphysiognomik“ erschienen sind, finden sich ebenfalls keine konkreten zeitlichen Hinweise darauf, wann genau das Interesse Baumgärtners für die Physiognomik der Kranken einsetzte. Allerdings nimmt Baumgärtner spätestens in seinem 1835 erstmals erschienenen „Handbuch der speciellen Krankheits- und Heilungslehre“, zu einer Zeit also, als er möglicherweise noch nicht an einem eigenständigen Lehrbuch der „Krankenphysiognomik“ arbeitete, bereits einige wesentliche Gedanken und Elemente der diagnostischen Bedeutung der Patientenbeobachtung vorweg. Diese Theorien tauchen vier Jahre später in sehr ähnlicher Form auch in seiner „Krankenphysiognomik“ wieder auf. Die Beobachtung und die Beschreibungen des äußeren Erscheinungsbildes der einzelnen Krankheiten sind in verschiedenen Werken Baumgärtners, die vor dem Erscheinen der „Krankenphysiognomik“ entstanden sind, bereits teilweise in Ansätzen vorhanden. Allerdings sind sie bei weitem noch nicht so systematisch ausgearbeitet und inhaltlich geordnet wie 1839.

Während seiner zweiten Amtszeit als Dekan der Medizinischen Fakultät, im Mai 1838, schrieb Baumgärtner das Vorwort zur ersten Auflage seiner zunächst noch in Deutsch und Latein verfaßten „Krankenphysiognomik“, seiner vielleicht bemerkenswertesten Leistung. Zu diesem Zeitpunkt mußten auch die Vorarbeiten zu diesem Buch, das dann im darauffolgenden Jahr 1839 erschien, insbesondere also auch die Aquarelle von Carl Sandhaas, die die Grundlage für die meisten der 72 Lithographien des späteren Atlas der ersten Auflage bildeten, bereits beendet gewesen sein.

Die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts waren für die Freiburger Hochschule eine äußerst schwierige Zeit: Nachdem nämlich in Bern und Zürich neue Universitäten gegründet worden waren, kam der Zuzug schweizerischer Studenten, die traditionsgemäß einen nicht unerheblichen Anteil der Freiburger Studentenschaft gestellt hatten, praktisch vollständig zum Erliegen. Als direkte Folge der sinkenden Studentenzahlen in Freiburg wurde in der Residenzstadt Karlsruhe immer offener die Frage gestellt, ob sich ein so kleines Land wie Baden auf Dauer zwei Universitäten, nämlich Heidelberg und Freiburg, würde leisten können.

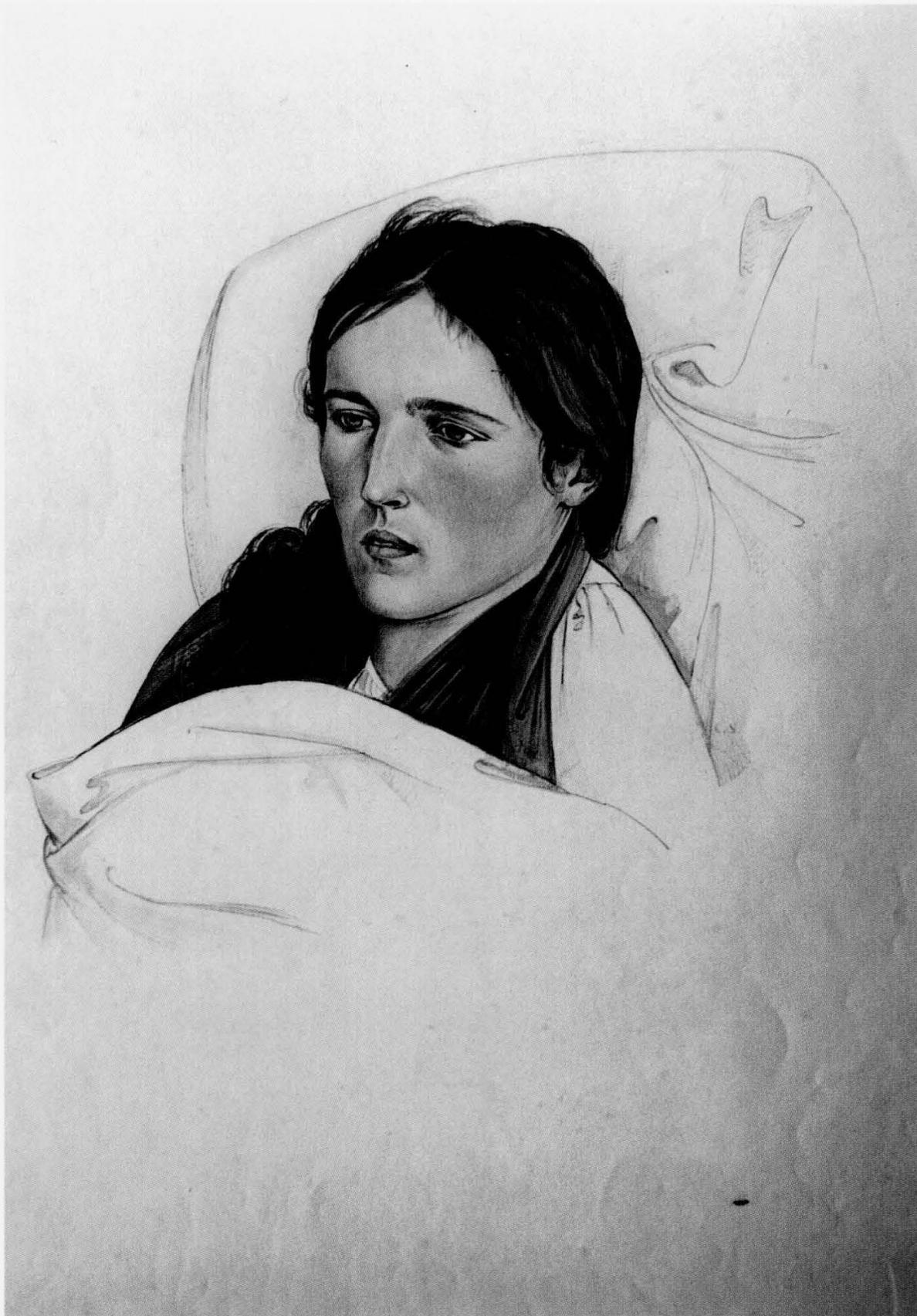
Bereits zu dieser Zeit, in der Mitte der 40er Jahre, traten erste, zunächst allerdings noch weitgehend kollegial beigelegte Spannungen zwischen Baumgärtner und der Fakultät auf: Einige seiner Kollegen warfen Baumgärtner vor, sich auf zu vielen verschiedenen Gebieten gleichzeitig zu engagieren, und dadurch die Versorgung seiner Patienten und die Lehre gleichermaßen zu vernachlässigen. Seit 1837 war Baumgärtner neben seiner universitären Tätigkeit nicht nur Vorsitzender der Theaterkommission, sondern er verfaßte auch selber zahlreiche Schau- und Lustspiele. „Die Überfülle der Aufgaben, denen Baumgärtner sich in stets neuer Initiative unterzog, konnte ihm als Mensch hohe Ehre einbringen; als Professor einer Universität, die um ihr Leben zu kämpfen hatte, manövrierte er sich mit dieser Haltung aber, da die Kollegen verschiedene Maßstäbe anlegten, in eine zwielichtige Beurteilung.“⁴

In den Jahren 1850/51 bekleidete Baumgärtner zum vierten Male das Amt des Dekans der Medizinischen Fakultät. Der letzte Höhepunkt seiner akademischen Laufbahn fällt zusammen mit den Feierlichkeiten zum 400-jährigen Bestehen der Freiburger Universität im Jahre 1857. Im direkten Anschluß an seine fünfte Amtszeit als Dekan im Jahre 1856/57 wurde Baumgärtner zum Prorektor, und damit zum höchsten Repräsentanten der Universität dieses besonderen Jubiläumsjahres 1857 gewählt.

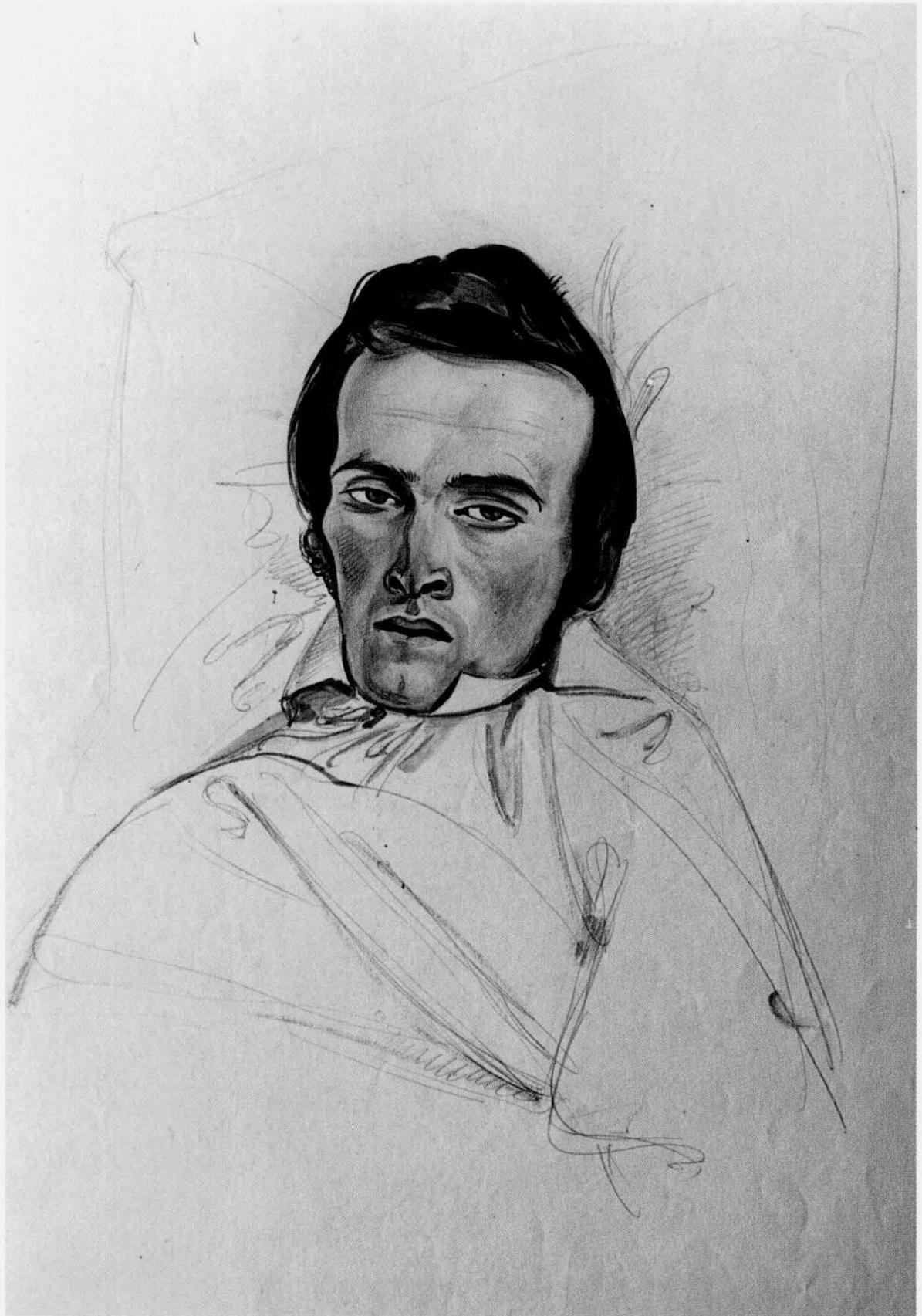
Doch war zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr zu übersehen, daß er ein Vertreter einer anderen Zeit war, der nicht mehr wahrnehmen konnte, wie sehr sich um ihn herum die Wissenschaft versachlichte und verzweigte. Im Juli 1862 teilte das Ministerium des Inneren dem Senat und Baumgärtner mit, daß Baumgärtners Rücktrittsgesuch vom Großherzog gebilligt worden sei. Im gleichen Schreiben wurde die Fakultät aufgefordert, Vorschläge für die Neubesetzung des Lehrstuhles einzureichen.

Nach seinem Ausscheiden aus der Universität blieb Baumgärtner noch für weitere vier Jahre in Freiburg. Er zog sich jedoch immer mehr von der Medizin und seinen ehemaligen Kollegen zurück und widmete sich vorwiegend seinen verschiedenen anderweitigen schriftstellerischen Anliegen. So ordnete er seine früheren dramatischen Werke, schrieb weitere Theaterstücke und befaßte sich insbesondere mit den Fragen einer Naturreligion, in der die Hauptlehren eines rationellen Christentums, die Lehre von der höheren Bestimmung des Menschen und der Gottesbegriff durch die naturwissenschaftliche Forschung bestätigt werden sollten.

Carl Sandhaas, aquarellierte Zeichnungen als Vorlagen für Lithographien im Atlas der „Krankenphysiognomik“, heute im Institut für Geschichte der Medizin, Freiburg. Größe der Blätter ca. 56 × 46 cm. Alle Reproduktionen von Manfred Hildenbrand, Haslach. – Dem Institut sei herzlich gedankt für die Reproduktionserlaubnis.



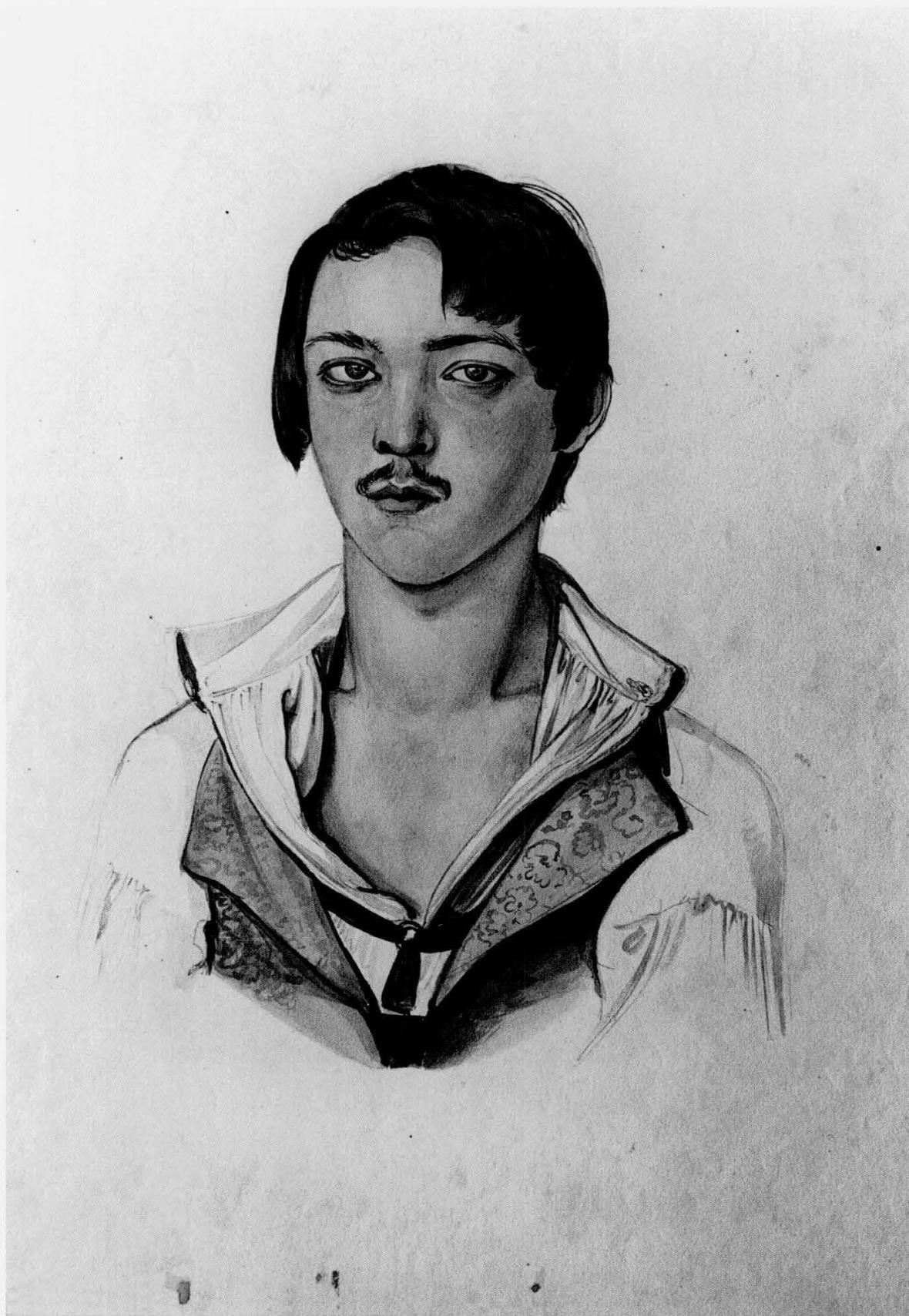
„Nervenfieber“ (signiert: C.S.)



„Nervenfieber“



„Bleichsucht“ (C.S.)



„Gelbsucht“



„Ruhr“ (C.S.)



„Nervöses Fieber“ (C. Sandhaas)



„Darmschwindsucht“



„Bauchwassersucht“ (C.S.)



„Tuberkulose“ (Carl Sandhaas)



„Asthma“ (C.S.)



„Wahnwitz“



„Schwermut“ (C. Sandhaas)



„Schwermut“ (C. Sandhaas)



„Allgemeine Verwirrtheit“



„Blödsinn“



„Blödsinn“

Im Jahre 1866 übersiedelte Baumgärtner schließlich von Freiburg nach Baden-Baden, wo sein 1861 in Freiburg promovierter Sohn Julius Baumgärtner (1837–1916) mittlerweile als Arzt tätig war. Karl Heinrich Baumgärtner starb weitere zwanzig Jahre später, von der Freiburger Öffentlichkeit und der Universität gleichermaßen unbemerkt, am 11. 12. 1886 in Baden-Baden.

Carl Sandhaas (1801–1859)

Die immer wieder von vielen seiner Biographen (siehe Sandhaas-Literatur im Anhang) angeführte „Geisteskrankheit“ des Carl Sandhaas scheint der Qualität seiner Kunst zunächst keinerlei Abbruch getan zu haben. Es sind vor allem die in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts entstandenen Portraits, die damals schon und bis heute den Ruf von Sandhaas als einem der bedeutendsten badischen Künstler der Romantik begründeten: „Sandhaas hat es dabei in einer Mischung von Zeichen- und Aquarelltechnik zu einer großen Vollendung der Portraitkunst gebracht.“⁵ In diese fruchtbare Schaffensphase der 30er Jahre fallen auch die Aquarelle für die erste Auflage von Karl Heinrich Baumgärtners „Krankenphysiognomik“. Der überwiegende Teil dieser Bilder entstand wohl im Laufe des Jahres 1837, in dem Sandhaas auch als in Freiburg wohnhaft gemeldet war.⁶ Die Arbeiten waren mit Sicherheit vor dem darauffolgenden Mai 1838 beendet. „Die Anfertigung dieser Krankheitsbilder scheint für Sandhaas ausnahmsweise einmal ein einträgliches Geschäft gewesen zu sein.“⁷

Allgeyer,⁸ Hansjakob⁹ und auch Kempf¹⁰ geben als Grund für Sandhaas' Übersiedlung von Haslach nach Freiburg einhellig eine unglückliche, weil vom Vater des Mädchens nicht tolerierte Liebesbeziehung an. Er ging den Angaben dieser Autoren zufolge vor allem nach Freiburg, um dort das für eine Heirat nötige Geld zu verdienen und somit für das Mädchen und sich selbst Unheil zu vermeiden. Wer dieses Mädchen war, bleibt auch heute noch völlig im Dunkeln. Nicht einmal ihr Name ist sicher bekannt: Bei Allgeyer heißt sie „Marianne“ und ist die Tochter eines Gärtners, bei Hansjakob dagegen ist sie „des Jägers Mine“, die Tochter eines fürstenbergischen Försters. Der frühe Tod dieses Mädchens jedenfalls, darüber sind sich alle Sandhaas-Biographen einig, war für Carl Sandhaas ein sehr schwerer Schlag, von dem er sich zeitlebens nicht mehr vollständig erholt hat.

Wann diese „Mine“ gestorben ist, läßt sich zwar bisher nicht genau bestimmen. Es ist allerdings sehr wahrscheinlich, daß es im Jahr 1837 oder 1838 war. Hansjakob¹¹ berichtet von einem interessanten zeitlichen Zusammenhang zwischen Sandhaas' Arbeiten für Baumgärtners „Krankenphysiognomik“ und dem Tod der „Mine“: Nach Angaben Hansjakobs erhielt Carl Sandhaas von Baumgärtner für jedes seiner 67 Portraits der er-

sten Auflage der „Krankenphysiognomik“ zwei Kronentaler. Er lebte in Freiburg im übrigen sehr bescheiden und sparte dieses Geld, um damit nach Abschluß seiner Arbeiten für Baumgärtner nach Haslach zurückzukehren zu können. Sandhaas hoffte, mit Hilfe dieses Geldes den Vater seiner Geliebten davon zu überzeugen, daß er „kein Lump sei, viel Geld verdiene und niemand ihm etwas Schlechtes nachsagen könne“. Der Name Baumgärtner wird bei Allgeyer, dem frühesten Sandhaas-Biographen, nie ausdrücklich erwähnt. Es ist allerdings mehr als wahrscheinlich, daß der Auftrag für die Aquarelle für Baumgärtners „Krankenphysiognomik“ gemeint ist, wenn er Carl Sandhaas am letzten Abend bevor er Haslach in Richtung Freiburg verläßt, zu seiner „Mine“ sagen läßt:

„Es war das Glück mir heut umsonst nicht hold.
Nicht weit von hier that eine Quelle
Sich meinem Fleiße auf und reichlich Gold
Werd ich mir schöpfen an der Stelle.“¹²

Als Carl Sandhaas nach Abschluß seiner Arbeiten für Baumgärtner, also wohl gegen Ende des Jahres 1837 oder spätestens im darauffolgenden Frühjahr 1838, mit dem verdienten Geld nach Haslach zurückkehrt, erfährt er dort, daß seine geliebte Mine kurz zuvor am „*Nervenfieber*“ gestorben war. Als unmittelbare Reaktion auf diese schockierende Nachricht lassen sowohl Allgeyer als auch Hansjakob Carl Sandhaas etwas tun, was von seiner Haslacher Umwelt aufs neue als ein sicheres Zeichen für dessen „Irrsinn“ gewertet wurde: Er wirft alles ersparte Geld, das er von Baumgärtner als Lohn für seine Aquarelle erhalten hat, und mit dessen Hilfe er gehofft hatte, endlich seine Mine heiraten zu können, von der Brücke aus in die Kinzig.

Sandhaas als medizinischer Illustrator

Der Atlas der ersten Auflage von Baumgärtners „Krankenphysiognomik“ aus dem Jahre 1839 enthielt 72 handkolorierte Lithographien im Großfolioformat, die von der Herderschen Kunstanstalt in Freiburg gedruckt worden waren. Von diesen insgesamt 72 Lithographien waren wiederum 67 nach Aquarellen von Carl Sandhaas hergestellt worden. Laut Baumgärtner hatte Sandhaas diese Bilder nach der Natur, d.h. direkt am Krankenbett der entsprechenden Patienten gezeichnet. Bei den fünf weiteren Aquarellen handelt es sich um Zeichnungen, die Carl Sandhaas für den Baumgärtnerschen Atlas nach Bildern aus bereits existierenden Werken anderer Autoren angefertigt hatte.

37 der 67 nach der Natur gemalten Bilder hatte Sandhaas in Baumgärtners Klinikum bzw. seiner Privatpraxis gezeichnet. Die 30 übrigen entstanden nach Angaben Baumgärtners in „Anstalten, welchen andere Aerzte

vorstehen“. Diesen Kollegen spricht Baumgärtner im Vorwort der ersten Auflage ausdrücklich seinen Dank für ihre Mitarbeit aus. Ein Teil dieser nicht in Baumgärtners eigenen Institutionen angefertigten Zeichnungen entstand bei drei Freiburger Kollegen Baumgärtners: Im Vorwort sind genannt Carl Joseph Beck, der Leiter der Chirurgischen Klinik in Freiburg, Ignaz Schwörer, Leiter der Geburtshilflichen Klinik, und schließlich Anton v. Wänker. Wänker hatte zu dieser Zeit das Amt des Freiburger Stadtphysikus inne und war gleichzeitig Arzt des Freiburger Zuchthauses.

Die übrigen Zeichnungen fertigte Carl Sandhaas alle außerhalb von Freiburg an. Sie entstanden beispielsweise im „Civilhospital zu Strassburg“, dessen Leiter zu dieser Zeit der Internist Charles Schützenberger und der Pathologe Charles Henri Ehrmann waren. Eine von Baumgärtner nicht näher definierte Anzahl weiterer Bilder wurden nach den Angaben im Vorwort u. a. in der elsässischen Irrenanstalt Brumath angefertigt. Die restlichen Zeichnungen entstanden im Militär- und im Zivilhospital in Karlsruhe, im Katharinenhospital in Stuttgart, im Siechenhaus und der Irrenanstalt in Pforzheim, und schließlich im medizinischen Klinikum und dem Irrenhaus in Heidelberg.

Als eine besondere „Ironie des Schicksals“ muß in diesem Zusammenhang die Tatsache gewertet werden, daß Christian Friedrich Roller zur Zeit der Anfertigung dieser Aquarelle durch Carl Sandhaas Leiter der damals im ehemaligen Jesuitenkolleg untergebrachten Irrenanstalt in Heidelberg war. Hier in Rollers Anstalt hatte Sandhaas einen Teil der Irrenportraits für die erste Auflage der „Krankenphysiognomik“ gezeichnet.

Im Jahre 1842 schließlich wurde eben dieser C.F. Roller zum Leiter der Heil- und Pflgeanstalt Illenau ernannt. Und nur ein Jahr später wurde der Maler Carl Sandhaas, nun allerdings nicht mehr als Zeichner der Geisteskranken im Auftrag eines geschätzten Kollegen, sondern im Gegenteil nun selbst als Geisteskranker eingeliefert. Er blieb dort für zwei Jahre in Behandlung.¹³ Die allen Angaben zufolge offensichtlich sehr gute Behandlung, die Carl Sandhaas während seines zweijährigen Aufenthaltes in der Heil- u. Pflgeanstalt Illenau zuteil wurde, könnte also u.U. teilweise auch darauf zurückgeführt werden, daß Roller seinen Patienten möglicherweise bereits aus früheren, besseren Zeiten für den Maler kannte.

Die Aquarelle und Lithographien zu Baumgärtners „Krankenphysiognomik“ im Institut für Geschichte der Medizin in Freiburg

Bei den im Institut für Geschichte der Medizin in Freiburg befindlichen Bildern handelt es sich um aquarellierte Bleistiftzeichnungen bzw. um Lithographien, die anschließend von Hand mit Aquarellfarbe koloriert wurden. Die beiden einzigen Ausnahmen in dieser Sammlung stellen zwei in Hochdrucktechnik gedruckte Inhaltsangaben der Abbildungen des Atlas dar.

Die ebenfalls in dieser Sammlung enthaltene Lithographie des Titelblattes derselben Ausgabe wurde von dem Kalligraphen F. Bohnert gezeichnet. Bohnert war zu dieser Zeit beim Herderschen Kunstinstitut angestellt und fertigte die Titelblätter für verschiedene bedeutende Atlanten des Herderschen Institutes in der damaligen Zeit.

Diese Bilder, die sich seit 1957 im Freiburger Institut für Geschichte der Medizin befinden, stammen ursprünglich aus dem persönlichen Besitz der Familie Baumgärtner.

Sie wurden dem Institut von Baumgärtners Urenkelin anlässlich der 500-Jahr-Feier der Albert-Ludwigs-Universität im Sommer 1957 als Geschenk überreicht.

Die Portraits, die der Maler Carl Sandhaas im Auftrag Baumgärtners entweder in dessen Freiburger Klinikum und Privatpraxis oder in anderen Krankenhäusern, direkt am Krankenbett gezeichnet hat, stellen zweifelsfrei den künstlerisch wertvollsten Teil der Sammlung dar. Der größte Teil dieser Bilder dürfte um das Jahr 1837 entstanden sein, denn nur für dieses Jahr wird Carl Sandhaas in den Freiburger Adressbüchern als in Freiburg bei dem Glaser Damian Kuhn in der Webergasse wohnend verzeichnet. Alle anderen Aufenthalte in Freiburg dürften daher nur den Charakter von mehr oder weniger lang dauernden Besuchen gehabt haben. Da das Vorwort der ersten Auflage im Mai 1838 geschrieben wurde und die frühesten Wasserzeichen der Blätter die Jahreszahl 1832 tragen, kann Sandhaas die Zeichnungen nur innerhalb dieser Zeitspanne angefertigt haben. Spätestens zum Frühjahr des Jahres 1838, als das Vorwort zur ersten Auflage geschrieben wurde, hatte Sandhaas seinen Auftrag mit Sicherheit bereits vollständig ausgeführt.

Versuche der genaueren Datierung einzelner Aquarelle anhand der verschiedenen Sandhaas'schen Signaturen sind nicht möglich. Die Tatsache, daß von den insgesamt 67 Portraits der Sammlung nur 24 eindeutig von Sandhaas signiert sind (entweder mit „CS“, „C. Sandhaas“, „C. Sandhas“ oder einfach nur „Sandhaas“), kann hingegen kaum als Einwand dagegen verwandt werden, daß mit ziemlicher Sicherheit alle in der Sammlung vorhandenen Portraits, die für die erste Auflage verwendet wurden, von Carl Sandhaas selbst stammen. Dies gilt selbstverständlich nur für die Bilder, die nicht eindeutig die Signaturen anderer beteiligter Künstler tragen. Von den derzeit bekannten, etwa tausend noch erhaltenen Sandhaas-Bildern, die aufgrund der Signaturen oder stilistischer Vergleiche mit Sicherheit Sandhaas zugeschrieben werden können, ist nur etwa gut die Hälfte signiert. Es darf aus diesem Grund also nicht verwundern, wenn dies auch bei den Freiburger Krankenportraits der Fall ist.

Vermutlich ebenfalls von Sandhaas stammen übrigens fünf Portraits nach Vorlagen aus vier Werken anderer Autoren, die in der ersten Auflage von Baumgärtners „Krankenphysiognomik“ Verwendung fanden.

Resümee

Die Aquarelle des „nährischen Malers“ für das medizinische Atlaswerk Baumgärtners sind in mehrfacher Hinsicht als sehr wertvoll einzuschätzen. Zum einen sind sie natürlich medizingeschichtliche Dokumente, indem sie demonstrieren, wie im frühen 19. Jahrhundert diagnostiziert wurde. Dann sind sie kunsthistorisch bedeutsame Produkte, die einen interessanten Kontrast zur Kunstauffassung jener Zeit bilden, die Krankheit kaum thematisiert hat und Verfall und Vergänglichkeit höchstens in der Form romantischer Ruinen zeigte. Auch erweitern diese Bilder unsere Kenntnis vom Gesamtwerk und der Vielfalt des Künstlers Sandhaas. Und sie zeigen uns schließlich das längst vergangene Gesicht kranker Menschen, vorsichtig und sensibel registriert von einem, der selbst wohl am besten wußte, was Leid, Schmerz und Anderssein bedeuten (vgl. den Beitrag von Manfred Hildenbrand S. 311).

Sandhaas-Literatur

- Allgeyer, Julius: Poetische Bilder aus dem Leben des Malers Karl Sandhaas. Haslach 1959
- Haaser, Rolf: „Er philosophiert in den Tag hinein und zeichnet wunderliche Hamlets auf Papierschnitzel!“ Der Haslacher Kunstmaler Karl Sandhaas und seine Auseinandersetzung mit der Spätromantik während seiner Aufenthalte in Darmstadt, Freiburg, München und Frankfurt am Main. In: Die Ortenau 72 (1992) 434–474
- Hansjakob, Heinrich: Wilde Kirschen. Erzählungen aus dem Schwarzwald. 16. Auflage, Haslach 1983, 181–243
- Hildenbrand, Manfred: Maler Karl Sandhaas. Sein Leben enthält zahlreiche offene Fragen. In: Die Ortenau 70 (1990) 362–377
- Kempf, Johann Karl: Karl Sandhaas, der nährische Maler. In: Mein Heimatland 17 (1930) 233–239
- Ders.: Maler Karl Sandhaas in Darmstadt und Frankfurt a.M. In: Die Ortenau 20 (1933) 1–17
- Ruch, Martin: „Die stille Wut hab ich schon lang“. Der Haslacher Maler Karl Sandhaas in der Pflgeanstalt Illenau 1843-1845. In: Die Ortenau 68 (1988) 494–504
- Schmider, Franz: Maler Karl Sandhaas. Haslach 1984
- Vögely, Esther: Der „nährische Moler“ von Haslach. Zum 125. Todestag von Carl Sandhaas. In: Badische Heimat (Jahrbuch Ekkart) 4 (1984) 87–96

Anmerkungen

- 1 Dieser Beitrag ist ein mit Zustimmung des Autors Kist von mir verfaßter Auszug aus der medizingeschichtlichen Dissertation: Kist, Andreas: Die Krankenphysiognomik des Karl Heinrich Baumgärtner (1798–1886). Freiburg 1997, 218 S.
- 2 Baumgärtner, Karl Heinrich: Kranken-Physiognomik. Nebst einem Atlas von 72 nach der Natur gemalten Krankenbildern. Stuttgart und Leipzig: L.F. Rieger&Comp. 1839
- 3 Seidler, Eduard: Die Medizinische Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau: Grundlagen und Entwicklungen. Berlin-Heidelberg 1991, 135f.
- 4 Nauck, Ernst Theodor: Karl Heinrich Baumgärtner, 1798–1886. In: Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 26 (1961) 45
- 5 Hildenbrand, Manfred: Der Maler Carl Sandhaas. In: Die Ortenau 70 (1990) 362–377, hier: 368
- 6 S. Adressbuch der Stadt Freiburg i.Br. für das Jahr 1837
- 7 Schmider, Franz: Maler Carl Sandhaas. Haslach 1984, 25
- 8 Allgeyer, Julius: Poetische Bilder aus dem Leben des Malers Karl Sandhaas. Haslach 1959
- 9 Hansjakob, Heinrich: Wilde Kirschen. Erzählungen aus dem Schwarzwald. Haslach 1983, 205 ff.
- 10 Kempf, Johann Karl: Karl Sandhaas, der närrische Maler. In: Mein Heimatland 17 (1930) 233–239
- 11 Hansjakob, Wilde Kirschen, 212
- 10 Allgeyer, Poetische Bilder, 36
- 13 Vgl.: Ruch, Martin: „Die stille Wut hab ich schon lang“. Der Haslacher Maler Karl Sandhaas in der Pflegeanstalt Illenau 1843–1845. In: Die Ortenau 68 (1988) 494–504